

Tanz auf dem Vulkan

Sag zum Eintritt leise "Pace": Nach Panarea, auf den schönsten Balkon der Liparischen Inseln, darf nicht jeder kommen

Hier kann man bleiben. Hier muß man nicht wieder fort. Hier setzt man sich einfach hin. Ist angekommen. Sieht: das tiefe Kobaltblau des stillen Mittelmeeres, das Blaßblau eines weitgehend wolkenlosen Himmels. Nur in der Mitte streicheln ein paar Schäfchenwolken den majestätischen Vulkankegel des Stromboli. Europas aktivster feuerspeiender Berg voraus, einen Fruchtcocktail in der Hand. Rechts, ganz fern, die weiße Spitze des Ätna am Horizont: Vulkane auf Blau in Cinemascope.



Cash and Kerry: Mit ein bißchen Geld und der richtigen politischen Einstellung darf man auf der Terrasse dieses Hotels frühstücken. Fotos: Pogantatz

Diese einzigartige Aussicht bietet der begehrteste Balkon der Liparischen Inseln, die Terrasse des "Raya", Vorzeigehotel des Mini-Eilands Panarea vor der Küste Siziliens. Wer sich hier im Liegestuhl verfängt, hat tatsächlich einige Hürden genommen und darf sich entspannt zurücklehnen. Willkommen ist hier nämlich nicht jeder: Panarea ist nicht nur die älteste und kleinste, sondern auch die exklusivste und begehrteste Insel des Archipels im Tyrrhenischen Meer, das für Guy de Maupassant aus "kleinen Teilen des Himmels, die in die See gefallen sind", bestand.

Alle "Sieben Perlen" sind vulkanischen Ursprungs, umgeben von kristallklarem Wasser, verzaubern mit weißen Dörfern voll bunter Blumen und sind bevorzugte Ziele für Individualisten und Ästheten, die in dieser Inselwelt ohne Flughäfen, Verkehr und Industrie Entspannung finden. Keine von ihnen setzt auf Massentourismus, auch Backpacker sind nicht willkommen, Campingplätze gibt es erst gar nicht. Aber nur eine der sieben, noch nicht einmal vier Quadratkilometer groß, lockt Jahr für Jahr die teuersten Luxusjachten des Mittelmeers in ihren winzigen Hafen: Panarea.

"Jeden, der während des Irak-Krieges reservieren wollte, habe ich in ein Gespräch über Politik verwickelt", sagt Myriam Beltrami und läßt keinen Zweifel daran, daß sie die Hotelchefin ist. Anrufern, die Verständnis für die Politik der USA zeigten, hätte sie ausnahmslos gesagt: "Tut mir leid, nichts mehr frei, good bye."

Im August fliegt zwar auch der eine oder andere Gast per Hubschrauber aus dem nahen Neapel ein, sonst aber bleibt es ruhig.

Vielleicht liegt es daran, daß dieser Mikrokosmos der perfekte Fluchtort ist. Das römische Verkehrschaos oder das allzeit präesente Bimmeln der Mailänder Mobiltelefone sind hier sehr, sehr weit weg.

Nur eine einzige Straße gibt es auf Panarea, an der Ostküste, gerade einmal zwei Kilometer lang. An ihr entlang wandert man durch die drei Dörfchen der Insel, immer mit Blick auf den zwanzig Kilometer entfernten Vulkan. Die letzten Spuren vulkanischer Aktivität der Insel sind die fumarole, kleine Schwefeldampf-Fontänen am Nordkap. Von hier führt die sich windende Asphaltpiste durch enge Gäßchen und Zitronenhaine, vorbei an Oleander, Bougainvilleen und Agaven, zur Südspitze Capo Milazzese, wo auf einem schwer zugänglichen Felsplateau die Grundmauern von 23 ovalen Häusern sizilianischer Siedler aus der Bronzezeit stehen.

Die Winde, die ein Gefährte ihres Zeitgenossen Odysseus einst unachtsam aus dem Lederschlauch des Windgottes Äolus gelassen hatte, wehen noch heute mit ursprünglicher Kraft über das Plateau. Sie geben dem Liparischen Archipel seinen zweiten Namen: die Äolischen Inseln. Von der Seebrise umweht, blickt man auf die zwei Strände der Insel, Junco und Zimmari, erspäht die Inseln von Lipari und Vulcano in der Ferne und versteht, worin die Magie der Insel liegt: in der einzigartigen Lage.

An den zwei steinigen Stränden dürfte es nämlich kaum liegen, daß Panarea den Jet-set anzieht. Aber ob es der monegassische Adel ist, die Designer von Armani bis Dolce & Gabbana oder Hollywoodstars wie Harvey Keitel und Madeleine Stowe, sie alle suchen die Abgeschiedenheit des Eilands und den ganz eigenen, unaufdringlichen Luxus, mit dem es das Hotel "Raya" geschafft hat, sich als das einzige echte Spitzenhotel der Inselgruppe zu etablieren. Grund dafür ist die Besitzerin Myriam Beltrami, die es seit ihrer Ankunft 1958 geschafft hat, einen Ort faszinierender Widersprüche zu kreieren.



Das "Raya" hat nur zwei Sterne, denn es gibt keine Empfangshalle, keine festen Essenszeiten, keinen Konferenzsaal, keine Standards. Vielleicht kann Beltrami es sich gerade deswegen leisten, sich die Premiumklientel für ihre dreißig Zimmer mit Meeresblick persönlich auszusuchen. Welcher Geist durch die einfach gehaltenen, blau und weiß getünchten Apartments weht, wird jedem klar, der im Hafen anlegt und seinen Blick auf die Terrassen des Hotels am Hang schweifen läßt. Dort flattern die Regenbogenflaggen der Friedensbewegung mit dem weißen Schriftzug "Pace".

Mancher, der bei der stilsicheren Intelligenzija gern dabei wäre, kommt allerdings gar nicht erst soweit, ganz gleich ob er die Platinum Card präsentiert oder nicht. "In diesem Hotel akzeptiere ich nicht jeden", sagt Beltrami und blickt auf den Vulkan, während ihre rotbraunen Locken im Wind wehen. Gut sieht die Dame aus Como aus, sehr gut für ihr Alter, gut über sechzig dürfte sie sein, man sieht es ihr nicht an. "Ich möchte hier nur wohlgezogene Gäste sehen", fährt sie fort, man höre es bereits an ihrer Telefonstimme. Das "Raya" bucht man fast ausschließlich direkt.

Wie das verlaufen kann, schildert Beltrami an ihrem Lieblingsbeispiel: "Jeden, der während des Irak-Krieges reservieren wollte, habe ich in ein Gespräch über die Politik von Bush und Blair verwickelt", sagt sie und läßt in Gestik und Tonfall keinen Zweifel daran, daß sie die Frau ist, die Panarea zu dem gemacht hat, was es heute ist. Anrufern, die Verständnis für die Nahost-Politik der Vereinigten Staaten zeigten, hätte sie ausnahmslos gesagt: "Tut mir leid, nichts mehr frei, good bye."

Die Königin der Insel kann eben tun und lassen, was sie will, selbst bei den Preisen, die in der Hochsaison bis 220 Euro gehen, hat sie ihren eigenen Kopf: "Bei so vielen Prominenten könnte ich das Fünffache nehmen", sagt Beltrami, "aber ich habe es nicht nötig." Daß die Selbstgefälligkeit der Dame, die zu allem Überfluß noch Edel-Hippie-Mode entwirft und in ihrer "Boutique Raya" teuer verkauft, auch Neid hervorruft, kann nicht verwundern. Unbekannte haben ihr schon mehrfach Zucker in den Tank gefüllt und einmal sogar ihr

Restaurant in Brand gesetzt.

Das terrakottafarbene Hauptgebäude des Hotels, das sich auf drei Standorte um den Hafen von San Pietro verteilt, scheint aus dem Fels über der Anlegestelle zu wachsen und blickt hinunter auf den Steg, das Tragflügelboot aus Lipari und die blauen und roten dreirädrigen Lieferwagen, Apes genannt, die in den engen Gassen der Inseln das Hauptverkehrsmittel sind. Zur Hauptsaison im August fliegt sich zwar auch der eine oder andere Gast per elicottero, dem Hubschrauber von Air Panarea, aus Neapel oder Catania auf der Insel ein, sonst aber bleibt es ruhig und beschaulich.

Alles andere würde Beltramis Philosophie der "Sauberen Energie" widersprechen. Diese solle durch Hotel und Gäste fließen, sagt die Besitzerin, die ihre asiatische Spiritualität aus ihrer zweiten Heimat auf Bali zieht. Beltrami verwendet keine chemischen Reinigungsmittel, die Zutaten für die exquisite asiatisch-mediterrane Küche stammen von ökologischen Demeter-Höfen, ja das ganze Gebäude ist nach den traditionellen Methoden der Inselbewohner geschaffen worden. So entsteht eine mediterrane Vision mit asiatischem Touch, denn die Details, mit denen Beltrami die in traumwandlerischer Stilsicherheit geschaffene Simplizität ihrer Interieurs auflockert, sind balinesisch.

Wenn sich die Teilzeit-Insulaner überhaupt einmal aus ihrer Eremitage hinaus bewegen, dann natürlich auf Tagestour in Richtung Vulkan, den sie Tag und Nacht vor Augen haben. Das einzigartige Schauspiel nämlich, das der seit zwei Jahren gefährlich aktive Stromboli seit einiger Zeit bietet, ist von Panarea aus nicht sichtbar. Seit mehreren mächtigen Eruptionen in den vergangenen Jahren ist der Krater quasi "verstopft", so daß der Vulkan seine Lava nicht mehr regelmäßig in die Luft speit. Dafür kocht sein brodelnder Topf nun stetig über, so daß Wanderer zum ersten Mal seit 1985 den Lavastrom auf dem 600 Meter langen Aschefeld Sciarra del Fuoco aus nächster Nähe bewundern können, wenn sie den richtigen Bergführer anheuern. Ohne Pause wirft der Vulkan Lava und feuerrote Steinbrocken aus, die in langen Sprüngen dem Meer entgegenpoltern, ein erhabenes Schauspiel in der Dämmerung.

Nach den letzten gewaltigen Explosionen, die mehrere Gebäude zerstörten, eine zwanzig Meter hohe Flutwelle verursachten und sogar zu einer Evakuierung von Stromboli führten, überzeugt der Lavastrom selbst manchen Vulkanliebhaber davon, daß es vielleicht eine gute Idee ist, statt in Stromboli auf Panarea zu residieren: Warum unruhig auf dem Vulkan schlafen, wenn man aus sicherer Entfernung im Liegestuhl Platz nehmen und von der Terrasse des "Raya" den Stromboli genießen kann?

HILMAR POGANATZ

Der Weg nach Panarea

Beste Reisezeit April bis Juni, September und Oktober, Hauptsaison ist im August.

Anreise Mit dem Schiff aus Neapel (Dauer zwölf Stunden) mit Siremar (Tel. 00 39/81/2 51 47 21, www.siremar.ch) oder mit dem Tragflügelboot aus Neapel (Dauer fünf Stunden), Palermo (fünf Stunden), Reggio Calabria (drei Stunden) oder Messina (ebenfalls drei Stunden) mit Snav (Tel. 00 39/81/4 28 55 55, Fax 4 28 52 59, www.snav.it, info@snav.mscegva.ch). Am schnellsten ist die Überfahrt mit Tragflügelbooten, aliscafi genannt, aus Milazzo, mit Snav oder Siremar - die Fahrt dauert dann nur knapp zwei Stunden. Hubschrauberflüge bietet Air Panarea aus ebendiesen Städten an. Informationen unter Telefon

00 39/3 40/ 3 66 72 14 oder www.elieolie.it; Preise auf Anfrage.

Unterkunft Hotel Raya, San Pietro. 92-220 Euro (für ein Doppelzimmer), Informationen unter Tel. 00 39/90/9 83-0 13, Fax -1 03, www.hotelraya.it;

Hotel Cincotta, San Pietro, 80-220 Euro, Tel. 00 39/90/9 83-0 14, Fax -2 11, hotel.cincotta@exit.it;

Pensione Da Pina, San Pietro; ein Doppelzimmer kostet etwa 140 Euro, und das Haus ist für seine Küche berühmt. Informationen unter Telefon 00 39/90/9 83-0 30, Fax -1 47;

Auf Stromboli: La Sirenetta Park Hotel, 120-280 Euro (für ein Doppelzimmer), Tel. 00 39/90/9 86-0 25, Fax -1 24; lasirenetta@netnet.it.

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main